

Richtlinien zur Anfertigung von Seminar- und Bachelorarbeiten

Hochschule Geisenheim

Studiengang Getränketechnologie

Studiengang Internationale Weinwirtschaft

Studiengang Lebensmittelsicherheit

Studiengang Lebensmittellogistik und -management

Studiengang Logistik und Management Frischprodukte

Studiengang Weinbau und Oenologie

Stand: 25.11.2019

INHALTSVERZEICHNIS

1	Allgemeine Aspekte	1
2	Allgemeine Gestaltungshinweise	1
3	Formale Bestandteile der Bachelor-Thesis	3
3.1	Formale Ordnung der Arbeit	3
3.2	Bestandteile der Bachelor-Thesis im Einzelnen	4
3.2.1	Titelseite	3
3.2.2	Eidesstattliche Erklärung	4
3.2.3	Vorwort und Vorbemerkung	5
3.2.4	Inhaltsverzeichnis	6
3.2.5	Abkürzungsverzeichnis.....	7
3.2.6	Tabellen und Abbildungsverzeichnis	8
3.2.7	Textteil	8
3.2.8	Fußnoten	9
3.2.9	Literaturverzeichnis	9
3.2.10	Anhang	10
4	Aufbau von wissenschaftlichen Arbeiten	11
4.1	Naturwissenschaftliche Arbeiten	11
4.2	Arbeiten aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	13
5	Zitierregeln	15
5.1	Allgemeine	15
5.2	Wörtliche (direkte) Zitate	18
5.3	Sinngemäße (indirekte) Zitate	19
5.4	Fremdsprachliche Zitate	20
5.5	Zitat im Zitat	20t

5.6	Primäre und sekundäre Zitate	20
5.7	Tabellen und Abbildungen	21
5.8	Querverweise	22
6	Quellenangaben	22
6.1	Definition	22
6.2	Vollbeleg	22
6.3	Kurzbeleg	23
6.4	Zitierweise verschiedener Literaturkategorien	25
6.4.1	Bücher	25
6.4.2	Kommentare und Loseblattsammlungen	26
6.4.3	Dissertationen	26
6.4.4	Fest- und Gedächtnisschriften	27
6.4.5	Handbücher und Handwörterbücher	27
6.4.6	Zeitschriften und Artikelsammlungen	28
6.4.7	Zeitungen	29
6.4.8	Gesetzestexte	29
6.4.9	Sonstige Veröffentlichungen	30
6.4.10	Zitat, persönliche Mitteilungen	30
6.4.11	Veröffentlichung ohne Autor	30
6.4.12	Veröffentlichung aus dem Internet	31
	Literaturübersicht wissenschaftliches Arbeiten	33
	Anhang	35

1 ALLGEMEINE ASPEKTE

Nach der geltenden Prüfungsordnung ist die Bachelor-Thesis Bestandteil der schriftlichen Prüfung. Mit der Anfertigung einer solchen Arbeit soll der Verfasser zeigen, dass er in der Lage ist, innerhalb einer vorgegebenen Zeit den Nachweis zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten zu erbringen, d. h., dass je nach Aufgabenstellung themenspezifische Literatur systematisch aufbereitet und kritisch diskutiert werden muss. Andererseits kann es aber auch Aufgabe sein, eigene empirische Untersuchungen einschließlich Schlußfolgerungen oder bestimmte logische Lösungen zu erarbeiten und darzustellen.

Zwar ist die Bachelor-Thesis i. d. R. nicht zur Veröffentlichung bestimmt, jedoch muss wegen der Zielsetzung auch auf die genaue Einhaltung der Formvorschriften geachtet werden. Dies beinhaltet auch eine korrekte Rechtschreibung, Interpunktion, Ausdrucksweise sowie konsequente Systematik.

Der Seitenumfang einer Bachelor-Thesis sollte i. d. R. nicht mehr als 80-100 Textseiten umfassen. Da Thematik und Literatur Ausnahmen erfordern können, ist jedoch der Umfang der Arbeit in Absprache mit dem Themensteller (Referenten) zu erörtern.

Die Bachelor-Thesis muss fristgemäß über das Studienzentrum (Studiengang- und Prüfungsverwaltung)¹ (während der Dienststunden) dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses zugeleitet werden. Es gelten die Vorschriften der jeweils gültigen Prüfungsordnung.

2 ALLGEMEINE GESTALTUNGSHINWEISE

Die Bachelor-Thesis ist gebunden in 3-facher Ausfertigung (es genügen Kopien) einzureichen, wobei die eidesstattliche Erklärung die Originalunterschrift (in jeder Arbeit) tragen muss. Die Arbeit ist mit Textverarbeitung auf einem PC oder mit Schreibmaschine auf DIN-A-4 Bögen anzufertigen. Es ist eine saubere, gut les-

¹ Die Exemplare werden in der Geschäftsstelle Prüfungswesen mit einem Eingangsstempel versehen, um die fristgerechte Abgabe zu dokumentieren. Ein Exemplar verbleibt im Studienzentrum (Studiengang- und Prüfungsverwaltung), je ein Exemplar erhalten Referent und Korreferent.

3 FORMALE BESTANDTEILE DER BACHELOR-THESIS

3.1 FORMALE ORDNUNG DER ARBEIT

Eine Bachelor-Thesis setzt sich aus folgenden Teilen zusammen (die Reihenfolge ist verbindlich):

- leeres Deckblatt
- Titelseite
- eidesstattliche Erklärung (gilt nur für Bachelor-Thesis)
- ggf. Vorbemerkung bzw. Vorwort
- Inhaltsverzeichnis
- ggf. Abkürzungsverzeichnis
- ggf. Abbildungsverzeichnis
- ggf. Tabellenverzeichnis
- Schriftliche Ausarbeitung
- Literaturverzeichnis
- ggf. Anhangverzeichnis
 - ggf. Anhang
 - leeres Blatt

Für jede Bachelor-Thesis ist die Anfertigung einer Kurzzusammenfassung (loses Blatt) notwendig, die Zielsetzung, Methodik und allgemeingültige Erkenntnisse enthält und zur allgemeinen Information gegenüber Dritten zur Verfügung steht. Der Umfang sollte $\frac{1}{2}$ bis eine $\frac{3}{4}$ Seite nicht übersteigen.

3.2 BESTANDTEILE DER BACHELOR-THESIS IM EINZELNEN

3.2.1 *Titelseite*

Der **Titel** einer wissenschaftlichen Arbeit muss deren Inhalt decken. Die Titelseite der Bachelor-Thesis muss folgende Angaben enthalten (Beispiel siehe Anhang

l):

1. **Hochschule Geisenheim**
2. **Geisenheim University**
3. das Wort **Bachelor-Thesis**
4. **Titel der Arbeit** (bitte unbedingt kurz vor Abgabe mit dem Referenten nochmals genau absprechen, evtl. Arbeitstitel korrigieren)
5. **Referent:** Themensteller (akademischer Grad), Vorname, Name
Hochschule Geisenheim
(evtl. Institut für XX der Hochschule Geisenheim)

(z.B. Prof. Dr. D. Mustermann, Institut XX der Hochschule Geisenheim)
6. **Korreferent::** (akademischer Grad), Name, Vorname
Hochschule Geisenheim
(evtl. Institut für XX der Hochschule Geisenheim)

(z.B. Prof. Dr. D. Mustermann, Institut XX der Hochschule Geisenheim)
7. **vorgelegt von:** Name, Vorname, Anschrift, Fachsemester
8. **Ort und Datum der Fertigstellung**
9. **Die Titelseite trägt keine Seitenzahl** (Sie ist auch nicht nummerisch die erste Seite).

3.2.2 Eidesstattliche Erklärung

Diese Erklärung soll den nachstehenden Wortlaut haben und muss vom Verfasser der Arbeit in allen abgegebenen Exemplaren mit Originalunterschrift unterschrieben werden.

Muster der eidesstattlichen Erklärung:

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides Statt, dass ich die vorliegende Bachelor-Thesis

"Thema der Bachelor-Thesis"

... selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Ich habe dabei nur die in der Arbeit angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Ist die Reinschrift nicht selbst angefertigt worden, ist noch hinzuzufügen:

“lediglich zur Maschinschrift wurde fremde Hilfe in Anspruch genommen.”

3.2.3 Vorwort und Vorbemerkung

Dem Text der Arbeit kann bei besonderen Anlässen ein Vorwort bzw. eine Vorbemerkung vorangestellt werden.

In ein **Vorwort** gehören nur **persönliche Anmerkungen** des Verfassers, z. B. über Anlaß und Anregung zur Abfassung der Arbeit oder Dank für Hilfen. Sachliche Bemerkungen zum Gegenstand, den Zielen oder dem methodischen Aufbau der Arbeit sowie Begriffserklärungen gehören nicht in das Vorwort. Das Vorwort muss mit Ort, Datum der Abfassung sowie dem mit Textverarbeitung oder Schreibmaschine geschriebenen Namen des Verfassers versehen sein.

Vorbemerkungen enthalten Hinweise auf **besondere Schwierigkeiten**, Unvollständigkeit einzelner Abschnitte oder Schwierigkeiten bei der Literaturschaffung sowie die Bemerkung über ein Nichtbeenden der Arbeit, z. B. aus Zeitgründen.

3.2.4. Inhaltsverzeichnis

Im Inhaltsverzeichnis werden alle Bestandteile der Bachelor-Thesis, die sich mit der Themenstellung befassen, einschließlich der Gliederungspunkte, mit der entsprechenden Seitenzahl aufgeführt (vgl. Anhang III bis V):

- Abkürzungsverzeichnis (falls Abkürzungen verwendet)
- Tabellen- und Abbildungsverzeichnis (falls vorhanden)
- Anhangverzeichnis (falls vorhanden)
- Gliederung der Arbeit
- Literaturverzeichnis (zwingend)
- Anhang (falls vorhanden)

Die Überschrift, muss **INHALTSVERZEICHNIS** lauten, die Schreibweise (zentriert, in GROSSBUCHSTABEN, g e s p e r r t usw.) bleibt dem Verfasser überlassen.

Das Inhaltsverzeichnis soll vollständige, umfassende Überschriften beinhalten (einzelne Wörter nur in Absprache mit dem Themensteller). Es soll zeigen, in welcher Weise das Thema verstanden und bearbeitet wurde. Weiter spiegelt es den logischen Aufbau der Arbeit wider ("roter Faden"). Auf Abkürzungen sollte in den Überschriften verzichtet werden. Da das Inhaltsverzeichnis eine erste Information über die Arbeit gibt, ist auf eine **verständliche, den Inhalt knapp aber genau kennzeichnende Formulierung** zu achten. Eine in sich geschlossene Gedankenführung erfordert eine logisch einwandfreie Gliederung, die Über-/Unter- bzw. Gleichordnung klar erkennen lässt. Punkte, die in dem Inhaltsverzeichnis auf derselben Stufe stehen, sollten inhaltlich den gleichen Rang einnehmen und von einer gemeinsamen Problemstellung ausgehen. Der Wortlaut der Gliederung muss im Inhaltsverzeichnis und in den späteren Textüberschriften übereinstimmen.

Bei Untergliederungen ist darauf zu achten, dass beispielsweise einem Unterpunkt 1.1 auch ein Unterpunkt 1.2 folgen muss. Unterpunkte sollen keine wortgetreuen Wiederholungen des übergeordneten Punktes darstellen (wie z. B. 3. Begriff und Wesen; 3.1. Begriff; 3.2. Wesen). Zu tiefe Untergliederungen sind im

Interesse der Übersichtlichkeit zu vermeiden.

Es gibt mehrere Varianten der formalen Klassifikation der Gliederung. Der Einfachheit halber soll hier die gebräuchliche dekadische Klassifikation vorgestellt werden:

Beispiel:

1	Methodische Grundlagen zur Ökonomischen Analyse	50
1.1	Betrieb versus Unternehmen	50
1.2	Betriebs- versus Unternehmensanalyse	55
1.3	Betriebswirtschaftliche Kennzahlen und Kennzahlensysteme	57
1.3.1	Abgrenzung des Kennzahlenbegriffs	57
1.3.2	Informationsgehalt betriebswirtschaftlicher Kennzahlen	59
1.4	Betriebsvergleich als Analyseinstrument	65
2	Systematik betrieblicher Vergleiche	70

Nach der letzten Ziffer eines Gliederungspunktes wird **kein Punkt** gesetzt.

3.2.5. Abkürzungsverzeichnis

Hier werden die Abkürzungen, die im Text benutzt werden und nicht allgemein bekannt sind, mit ihren Erläuterungen aufgeführt. Ohne Einschränkung dürfen solche Abkürzungen verwendet werden, die im Duden als allgemeinverständlich aufgeführt sind. Diese bedürfen keiner Aufnahme in das Abkürzungsverzeichnis (Beispiele: z. B., bzw., vgl., usw.).

Werden hingegen themen- bzw. fachspezifische Abkürzungen, die nicht im Duden erfaßt sind, verwendet, ist eine Aufnahme in das Abkürzungsverzeichnis zwingend. Selbst dann, wenn eine Abkürzung nur einmal verwendet wird:

- z.B.: ha: Hektar
- ERF: Ertragsreblfläche
- Ak: Arbeitskraft
- BFH: Bundesfinanzhof
- BAB: Betriebsabrechnungsbogen

Achtung: Abkürzungen von übernommenen Tabellen und Abbildungen nicht vergessen!

Eigene Abkürzungen zu bilden ist grundsätzlich nicht zulässig, es sei denn,

dass die Klarheit sowie Lesbarkeit nicht beeinträchtigt werden und die erzielte Raumersparnis dies rechtfertigt. Gesetzesbezeichnungen, Kommentar-Abkürzungen und Zeitschriftentitel, die in der Arbeit Verwendung finden, müssen im Abkürzungsverzeichnis genauestens erfaßt werden.

z. B.: DB Der Betrieb (Zeitschrift).

ZfB: Zeitschrift für Betriebswirtschaft

DDW: Der Deutsche Weinbau (Zeitschrift)

3.2.6. Tabellen- und/oder Abbildungsverzeichnis

Werden in der Bachelor-Thesis mehrere Abbildungen und/oder Tabellen verwendet, empfiehlt es sich, ein Abbildungs- und/oder ein Tabellenverzeichnis anzufertigen. Die in der Arbeit vorkommenden Abbildungen und Tabellen werden im Text mit laufenden Nummern versehen. Im Verzeichnis werden die Abbildungen bzw. Tabellen entsprechend ihrer Reihenfolge mit Überschrift und Seitenangabe aufgeführt. Anstatt Abbildung kann auch der Begriff Schaubild und anstatt Tabelle auch der Begriff Übersicht verwendet werden. Eine einmal gewählte Bezeichnung muss dann beibehalten werden.

Bei Tabellen/Übersichten werden die Überschriften (nummeriert) oberhalb und die jeweiligen Fußnoten und Quellenangaben unterhalb der entsprechenden Tabelle aufgeführt (vgl. Anhang II).

Bei Abbildungen/Schaubildern wird die Beschriftung (nummeriert) sowie die Quellenangabe unterhalb aufgeführt (vgl. Anhang II).

3.2.7. Textteil

Der Textteil beinhaltet alle Ausführungen zum Thema. Der Inhalt ist kurz, klar und prägnant zu formulieren (sachlich neutral, nicht lässig-journalistisch), grundsätzlich **keine Ich-Form verwenden** (einzelne Themensteller haben jedoch gegen eine Ich-Form keine Einwände, dringend Rücksprache erforderlich). Zur formalen Gestaltung gelten die in Kapitel 2 dieser Vorlage genannten Aspekte.

Bei der Einbindung von Tabellen/Übersichten und Abbildungen/Schaubildern wird die Anlehnung der in Anhang II dargestellten Beispiele bezüglich Kenn-

zeichnung, Aufbau und Quellenangabe empfohlen.

3.2.8. Fußnoten

In Fußnoten sind **Quellenangaben** sowie **sachliche Randbemerkungen** des Verfassers aufzunehmen. Die Fußnoten sind vom Textteil der Seite durch einen kurzen Strich abzugrenzen und können entweder pro Seite oder fortlaufend durchnummeriert werden. Sie sind in einzeiligem Abstand und 10er Schriftgröße zu schreiben. Zu den Quellenangaben siehe Kapitel 5 dieser Empfehlungen.

3.2.9. Literaturverzeichnis

Die Überschrift "Literaturverzeichnis" wird in der gleichen Art und Weise geschrieben wie die Überschrift "Inhaltsverzeichnis" (vgl. Kapitel 3.2.4). Aufgenommen werden muss bzw. darf nur die verarbeitete Literatur. Alle Titel werden im Literaturverzeichnis als **Vollbeleg** (vgl. Kapitel 5) aufgenommen.

- Die Titel (falls Vollbeleg) müssen in den Fußnoten und im Literaturverzeichnis übereinstimmen.
- Das Literaturverzeichnis muss alphabetisch nach Verfassern geordnet sein.
- Bei umfangreichen Verzeichnissen empfiehlt es sich, Bücher, Zeitschriften, Gesetze, Dissertationen u. ä. getrennt aufzuführen. Diese Trennung empfiehlt sich jedoch nicht bei der Zitierweise mit Kurzbeleg.
- Das Literaturverzeichnis erhält bei seiner Aufführung im Inhaltsverzeichnis **keine** Gliederungsnummer.

Beispiele:

BODENSOHN, T.:	Eigenkapitalbildung als Kriterium der Überlebensfähigkeit landwirtschaftlicher Unternehmen, Dissertation, Gießen, 1995
HAUPT, D.:	Unternehmensanalyse für Weingüter, Konzeption und Implementierung eines standardisierten Datenerfassungs- und Kennzahlenauswertungssystems für die Wirtschaftlichkeitsanalyse von Weingütern, Hrsg.: Gesellschaft zur Förderung der Forschungsanstalt Geisenheim, Geisenheim, 1997
HEINEN, E.:	Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, 9. Aufl.,

	Wiesbaden, 1985
HOFFMANN, D.:	Direktvermarktung von Wein, 2. Auflage, Mainz, 1989
WESSELMANN, G.:	Strategie für erfolgreiche Winzer, in: Der Deutsche Weinbau, Heft 19, 25. Mai 1996, S. 15-18

3.2.10. Anhang

Alle Materialien, die im Text aufgeführt werden, aber nicht oder nur in Ausnahmefällen von Dritten überprüfbar sind, z. B. unveröffentlichte Manuskripte, betriebsinterne Unterlagen, Dokumente, Urkunden, Gesprächsnotizen, Gerichtsakten, eigene Unterlagen wie Fragebögen, empirisches Material, methodische Erläuterungen, statistische Materialien, Unterlagen, mit denen häufig gearbeitet wird, gehören in den Anhang. Bei sehr umfangreichem Anhang ist ein separater Materialienband vorzusehen.

Dem Anhang wird gegebenenfalls ein eigenes Verzeichnis vorangestellt, in dem das verwendete Material mit seiner Nummer (römische Ziffern) und der jeweiligen Überschrift aufgeführt wird.

Der Anhang ist fortlaufend mit römischen Ziffern zu versehen. Die Seitennummerierung hingegen ist bis zur letzten Seite fortzusetzen (arabische Ziffern).

Beispiel:

Anhang I: Ausgangsdatenmaterial zur Wirtschaftlichkeitsanalyse, Weingut Müller, Fachgebiet Betriebswirtschaft und Marktforschung, Geisenheim, 1992

Anhang II: Rohdaten der mikrobiologischen Auszählungen zur Besiedelung der Beerenhautoberfläche bei *Vitis vinifera* cv. Riesling, Fachgebiet Phytomedizin, Geisenheim, 1998

4 AUFBAU VON WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN

4.1. *Naturwissenschaftliche Arbeiten*

Der Aufbau naturwissenschaftlicher Arbeiten hat grundsätzlich der nachfolgend gezeigten Vorgehensweise zu entsprechen.

(1) *Einleitung*

Die Einleitung sollte beginnend mit der Problemstellung, über die Zielsetzungen der Arbeit auch die geplante Vorgehensweise berücksichtigen. Sie sollte nicht länger als 1,5 Seiten sein.

(2) *Literaturübersicht*

Sie gibt einen Überblick zum derzeitigen Stand der Wissenschaft auf diesem Arbeitsgebiet. Alle wissenschaftlichen Namen für botanische, zoologische und mikrobiologische Objekte sind kursiv zu drucken (z.B. *Vitis vinifera*, *Plasmopara viticola*, *Saccharomyces cerevisiae*).

(3) *Material und Methoden*

Charakterisierung der Versuchsanstellung, der Untersuchungsobjekte sowie der gewählten methodischen Vorgehensweise. Hierbei sind exakt Mengen- und Typenangaben zu machen sowie Anwendungs-, Mess- und Erntezeitpunkte anzugeben. Dies gilt gleichermaßen für Labor, Gewächshaus und Freiland. Die Anwendung, Einbeziehung oder Optimierung bereits vorhandener Methoden muss durch Literaturzitate kenntlich gemacht werden (vgl. Kapitel 5). Die Methodik wird dann kurz zusammengefasst, aber nicht ausführlich beschrieben, da sie in der angegebenen Publikation nachzulesen ist.

Das Material- und Methoden-Kapitel kann auch getrennt, in Form von zwei einzelnen Gliederungspunkten ausgearbeitet werden.

(4) *Ergebnisse*

In diesem Kapitel sollten die aus der zuvor abgeleiteten Problemstellung und Untersuchungsmethodik gewonnenen Ergebnisse präsentiert, d. h. anschaulich dargestellt werden. Die eigenen Ergebnisse werden hier lediglich wiedergege-

ben, noch nicht diskutiert. Grundsätzlich sollen die Ergebnisse entweder in Form einer Tabelle oder als Grafik dargestellt werden, nie beides. In Sonderfällen kann es hilfreich sein, aus einer umfangreichen Tabelle den für die Arbeit wichtigen Teil grafisch darzustellen.

Bei Verwendung bestimmter Labormethoden (Chromatografie, Serologie, mikrobiologische Identifizierungsverfahren) genügt ein Beispiel-Chromatogramm oder ein Beispiel-ELISA-Ausdruck im Ergebnisteil. Wird allerdings im Rahmen der Arbeit eine Methodenoptimierung vorgenommen oder steht die Methode aus anderen Gründen im Zentrum der Arbeit, so sollte die Dokumentation umfangreicher ausfallen.

Gegebenenfalls sollte man sich diesbezüglich mit dem Themensteller in Verbindung setzen.

(5) Diskussion

Die im Ergebnisteil gewonnenen Erkenntnisse sind hinsichtlich Fragestellung, Methodenwahl sowie der Anwendungsbezogenheit der Ergebnisse einer kritischen Diskussion zu unterziehen. Es hat eine Kommentierung und Bewertung der Ergebnisse im Umfeld der Thematik zu erfolgen. Dies umfasst auch die Möglichkeit der Umsetzung in der Praxis, z.B. hinsichtlich Technologie, Rezeptur oder Analysemethoden. Vergleiche, Gegensätze und/oder Bestätigungen gegenüber Ergebnissen aus bekannten Publikationen müssen durch Literaturzitate kenntlich gemacht werden (vgl. Kapitel 5). Es sollte eine inhaltliche Verbindung zur Literaturübersicht hergestellt werden. Gegebenenfalls sind aus den Erfahrungen bei der Durchführung der Arbeit methodische Verbesserungen oder weiterer Forschungsbedarf abzuleiten sowie praxisrelevante Schlussfolgerungen zu ziehen.

(6) Zusammenfassung

Abschließend sollte ein zusammenfassender Überblick über die bearbeitete Fragestellung sowie der daraus gewonnenen Resultate geliefert werden (maximal eine Seite).

Eine Kurzfassung dieser Zusammenfassung (inkl. ca. fünf Schlüsselwörter) ist zur Veröffentlichung in der Diplomdatenbank der Hochschule Geisenheim anzufertigen. Für die Studierenden des Studiengangs Weinbau und Getränke-

technologie der Hochschule Geisenheim erfolgt darüber hinaus eine Veröffentlichung in dem vom *Bund Deutscher Oenologen* herausgegebenen Zeitschrift *'Der Oenologe'*.

Anhand einer Gliederung in Anhang III bis V werden die oben genannten Gliederungspunkte weiter vertieft und zeigen beispielhaft die inhaltlichen Schwerpunkte und Vorgehensweisen bei der Bearbeitung einer naturwissenschaftlichen Fragestellung.

4.2. ARBEITEN AUS DEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Der Aufbau von Arbeiten aus dem wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich hat grundsätzlich der nachfolgend gezeigten Vorgehensweise zu entsprechen.

(1) Einleitung

Die Einleitung sollte beginnend mit der Problemstellung, über die Zielsetzungen der Arbeit auch die geplante Vorgehensweise berücksichtigen. Auch zur Einleitung zählt eine kurze Charakterisierung des Untersuchungsobjektes wie z. B. die Beschreibung der Untersuchungsregion im Falle einer Konsumentenforschung.

(2) Theoretische Grundlagen

Grundsätzlich ist auf eine modifizierte Vorgehensweise bei der Bearbeitung eher betriebswirtschaftlicher bzw. mehr markt- oder marketingorientierter Arbeiten hinzuweisen.

Während bei betriebswirtschaftlichen Abhandlungen die theoretischen Grundlagen eher die begrifflichen Abgrenzungen und Definitionen, die ökonomischen Rahmenbedingungen aber auch die kritische Auseinandersetzung der gewählten bzw. abgeleiteten Analyseverfahren beinhalten, sind dies bei markt- bzw. marketingorientierten Arbeiten neben den Definitionen der untersuchten Zielgruppe bzw. Objekte und den Analysemethoden vor allem die marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Charakterisierung der Versuchsanstellung, der Untersuchungsobjekte sowie der gewählten Vorgehensweise. Dieses Kapitel sollte auch ein, den Stand der Forschung repräsentierendes, Literaturstudium enthalten, es sei denn die Literaturübersicht erfolgt als separates Kapitel.

(3) Ergebnisse

In diesem Kapitel sollten die aus der zuvor abgeleiteten Problemstellung und Untersuchungsmethodik gewonnenen Ergebnisse präsentiert, d. h. anschaulich dargestellt werden. Hierzu ist es empfehlenswert, kritisch über geeignete Wahl grafischer, tabellarischer und textlicher Ausgestaltungsmöglichkeiten nachzudenken. Gegebenenfalls sollte man sich diesbezüglich mit dem Themensteller in Verbindung setzen.

(4) Diskussion

Die im Ergebnisteil gewonnenen Erkenntnisse sind hinsichtlich Fragestellung, Methodenwahl sowie der Anwendungsbezogenheit der Ergebnisse einer kritischen Diskussion zu unterziehen. Gegebenenfalls sind aus den Erfahrungen bei der Durchführung der Arbeit methodische Verbesserungen oder weiterer Forschungsbedarf abzuleiten oder aber praxisrelevante Schlussfolgerungen zu ziehen.

(5) Zusammenfassung

Abschließend sollte ein zusammenfassender Überblick über die bearbeitete Fragestellung sowie der daraus gewonnenen Resultate geliefert werden.

Eine Kurzfassung dieser Zusammenfassung ist zur Veröffentlichung in der Diplomdatenbank der Hochschule Geisenheim anzufertigen. Für die Studierenden des Studiengangs Weinbau und Getränketechnologie der Hochschule Geisenheim erfolgt darüber hinaus eine Veröffentlichung in dem vom *Bund Deutscher Oenologen* herausgegebenen Zeitschrift *'Der Oenologe'*.

Anhand einer Gliederung im Anhang (Teil III bis V) werden die oben genannten Gliederungspunkte weiter vertieft und zeigen beispielhaft die inhaltlichen Schwerpunkte und Vorgehensweisen bei der Bearbeitung einer naturwissenschaftlichen Fragestellung.

5 ZITIERREGELN

5.1. ALLGEMEINES

Verwendung von fremdem geistigen Eigentum, sowohl das wörtliche Zitat auch die sinngemäße Übereinstimmung oder Anlehnung, ist durch genaue Quellenangabe kenntlich zu machen.

Die eidesstattliche Erklärung ist in diesem Zusammenhang sehr ernst zu nehmen! Die Quellenangabe hat so ausführlich zu sein, dass sie jederzeit nachprüfbar ist. In Arbeiten aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften muss sie zusätzlich die genaue Seitenangabe enthalten. Sie kann in den **Text integriert** sein oder als **Fußnote** gestaltet sein. Die Verwendung von Fußnoten sollte bei naturwissenschaftlichen Arbeiten nur in Ausnahmefällen erfolgen.

Also: Übernommenes fremdes Gedankengut ist in jedem Fall kenntlich zu machen!

Bei naturwissenschaftlichen Arbeiten ist die Kennzeichnung **direkt im Text** wie folgt vorzunehmen:

- a) Am Ende eines Zitates sind in Klammern der Autor und das Erscheinungsjahr zu nennen (z. B. "(MÜLLER, 1993)". Hierbei handelt es sich um die sogenannte Harvard-Zitierweise (vgl. Kapitel 5.3).
- b) Im Falle, dass ein Werk von zwei Autoren zitiert wird, werden beide Namen aufgeführt (z. B. „(MÜLLER UND SCHMITT, 1983)“, bei mehr als zwei Autoren wird nach dem zuerst genannten Autor für alle weiteren die Abkürzung "et al." für "und weitere Autoren" verwendet (z. B. Artikel von MÜLLER, SCHMIDT UND SCHULZ aus dem Jahr 1992, wird als „(MÜLLER et al., 1992)“ zitiert).
- c) Soll beispielsweise bei der Diskussion eines Sachverhaltes die Meinung eines bestimmten Autors mit Namensnennung direkt im Text erfolgen, ist lediglich die Jahrgangsangabe in Klammern nach dem Namen anzuführen.

Beispiel:

Über die Steigerung von Enzymaktivitäten in Nematoden befallenen Ge-

webe wurde bereits berichtet. Rumpfenhorst und Weischer (1978) zeigten, dass von Xiphinema index befallene Rebwurzelzellen eine höhere Aktivität an Peroxidase und β -Glucosidase aufwiesen als gesunde Wurzelzellen.

- d) Bei Aufzählungen wird nach einem einleitenden (auf die Aufzählung hinweisenden Satz) die Quellenangabe vor den anzuführenden Teilaspekten gemacht.

Beispiel:

Eine Alternative bietet die biologische Bekämpfung bodenbürtiger Schadorganismen. Als Wirkungsmechanismen werden die vier nachfolgend aufgeführten Phänomene diskutiert (ELAD UND CHET, 1987):

- Antibiose,
- Parasitismus,
- Induzierte Resistenz und
- Konkurrenz um Nahrung und Lebensraum.

Bei Arbeiten aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist die Kennzeichnung direkt im Text wie folgt vorzunehmen:

- a) Am Ende eines Zitates sind in Klammern der Autor, das Erscheinungsjahr und die genaue Seitenangabe zu machen (z. B. "(Müller, 1993, S.234)". Hierbei handelt es sich um die sogenannte Harvard-Zitierweise (vgl. Kapitel 5.3).
- b) Seite wird mit "S." und Spalte mit "Sp." abgekürzt.
- c) Handelt es sich bei der zitierten Textpassage um zwei aufeinanderfolgende Seiten wird dies durch „f.“ (für folgende) kenntlich gemacht. Bei mehr als zwei Seiten erfolgt die Verwendung von „ff.“ (für fortfolgende) (z. B. „(MÜLLER; 1983, S. 234 ff.)“).
- d) Im Falle, dass ein Werk von zwei Autoren zitiert wird, werden beide Namen aufgeführt (z.B. MÜLLER UND SCHMITT, 1983, S.54), bei mehr als zwei Autoren wird nach dem zuerst genannten Autor für alle weiteren die Abkürzung "et al." für "und weitere Autoren" verwendet.

- e) Soll beispielsweise bei der Diskussion eines Sachverhaltes die Meinung eines bestimmten Autors mit Namensnennung direkt im Text erfolgen, ist lediglich die Jahrgangs- und Seitenangabe in Klammern nach dem Namen anzuführen.

Beispiel:

Ziel des vertikalen Betriebsvergleichs ist die Entwicklungsanalyse des Unternehmens. Laut KIMME (1981, S.65) ist der Zeit- oder Vertikalvergleich bei der Betrachtung eines Einzelbetriebes die wichtigste Methode.

- f) Bei Aufzählungen wird nach einem einleitenden (auf die Aufzählung hinweisenden Satz) die Quellenangabe vor den anzuführenden Teilaspekten gemacht.

Beispiel:

Daher sollen im folgenden vier Strukturierungsprinzipien von Kennzahlensystemen unterschieden und im Hinblick auf die Anwendung im vorliegenden Analysemodell kurz diskutiert werden (vgl. MÄRZ, 1983, S. 65 ff.):

- Rechentechnisch verknüpfte Systeme,
- Ordnungssysteme,
- Heuristisch strukturierte Systeme und
- Empirisch-statistische Systeme.

Die Kennzeichnung ist im Falle von **Fußnoten** wie folgt vorzunehmen:

(In naturwissenschaftlichen Arbeiten sind Fußnoten unüblich!)

- a) eine hochgestellte Zahl am Ende des Zitates (ggf. mit Klammerzeichen rechts neben der Zahl)
- b) unterhalb des Textes der jeweiligen Seite ist die Quelle in einer Fußnote, beginnend mit derselben Zahl, anzugeben (siehe Fußnote 1).
- c) Eine Fußnote kann statt der Quellenangabe auch vertiefende Erläuterungen zu einem diskutierten Aspekt enthalten, die den Sinnzusammenhang der Textpassage zu komplex gestalten würde (siehe Fußnote 1).

Der Fußnoten-Teil² ist durch einen waagerechten Strich vom Textteil zu trennen. Die Länge des Strichs soll einheitlich sein.

Jedes Zitat muss darauf geprüft werden, ob es nicht - aus dem Zusammenhang gerissen - einen anderen als den vom Autor beigelegten Sinn erhält.

Generell gilt auch: mündliche Informationen sind nicht zitierfähig, es sei denn, sie werden schriftlich protokolliert und als Anhang der Arbeit beigelegt. Aus dem Protokoll muss genauestens hervorgehen wann, wo und mit wem das Gespräch geführt wurde. Das Zitieren solcher Protokolle sollte jedoch nur in Absprache mit dem Referenten erfolgen!

5.2. WÖRTLICHE (DIREKTE) ZITATE

Wörtliche Zitate werden durch Anführungszeichen begonnen und beendet. Sie erfordern buchstäbliche Genauigkeit (Zeichensetzung, Hervorhebungen etc. sind genauestens zu übernehmen). Abweichungen vom Original, z. B. eigene Hervorhebungen und eigene Ergänzungen, sind mit eckigen Klammern [...] und einem Vermerk in der Fußnote ("Anmerkung des Verfassers" bzw. "Hervorhebung durch den Verfasser") zu versehen. Auslassungen werden durch fortlaufende Punkte in Klammern im Text angezeigt [...].

Also: Jegliche Änderung des Quellentextes muss kenntlich gemacht werden.

Die unter 5.2. bis 5.6. vorgestellten Zitatsonderformen sind in naturwissenschaftlichen Arbeiten unüblich.

Ein wörtliches Zitat sollte i. d. R. nicht mehr als zwei bis drei Sätze umfassen. Auch sollten zwei wörtliche Zitate möglichst nicht unmittelbar hintereinander folgen. In naturwissenschaftlichen Arbeiten sind wörtliche Zitate unüblich. Generell sollten wenig wörtliche Zitate in einer Bachelor-Thesis enthalten sein.

² Neben den inhaltlichen Aspekten ist auch darauf zu achten, dass die Fußnoten knapp und präzise über Details oder weiterführende Sachverhalte, beispielsweise vertiefende Literatur,

5.3. SINNGEMÄßE (INDIREKTE) ZITATE

Ein sinngemäßes Zitat liegt vor bei der Übernahme von Gedanken anderer oder bei Anlehnung an einen anderen Autor. Es handelt sich hier also nicht um die wörtliche Wiedergabe eines Textes. Der Umfang einer sinngemäßen Übernahme muss eindeutig erkennbar sein. Es kann daher erforderlich sein, dem sinngemäßen Zitat einen einleitenden Satz voranzustellen, z. B.: "Die folgende Darstellung lehnt sich an HENSELER (1979, S. 13). an." bzw. beginnt mit "vgl." für vergleiche; bei wörtlichen Zitaten ist auf den Zusatz "vgl." zu Beginn der Fußnote zu verzichten. In naturwissenschaftlichen Arbeiten sind sinngemäße (indirekte) Zitate unüblich.

Beispiel:

Unter einer Unternehmensanalyse versteht HENSELER (1979, S. 13) "[...] spezielle Verfahren der Informationsgewinnung betriebswirtschaftlich relevanter Größen einer Unternehmung, ihrer quantitativen und qualitativen Zusammensetzung sowie ihrer Beurteilung" und unterstellt die bedeutungsgleiche Terminologie von Unternehmen und Betrieb.

Bei indirekten Zitaten entfallen die Anführungszeichen, da der fremde Gedanke mit eigenen Worten wiedergegeben wird. Der Quellenverweis erfolgt, wie beim direkten Zitat, durch eine Fußnote oder direkt im Text.

Beispiel:

Die Qualität der Aussage eines Betriebsvergleichs steigt mit der Homogenität der Struktur der Vergleichsobjekte. STECKEL (1985, S. 83) weist darauf hin, nur Vergleichbares miteinander zu vergleichen, eine Bedingung, die WAGNER (1992, S. 133) durch die Formulierung konkretisiert, dass nur Betriebe mit gleichen unternehmerischen Zielsetzungen und darüber hinaus mit gleichen Produktionsbedingungen miteinander vergleichbar sind.

Auskunft gegen. Formal sollte eine kleinere Schriftgröße (10er Schrift) verwendet werden (vgl. Kapitel 3.2.8).

5.4. FREMDSPRACHLICHE ZITATE

Zitate aus englischen oder französischen Quellen müssen in der Regel nicht übersetzt werden. Längere Zitate (mehr als drei Sätze) sind grundsätzlich zu übersetzen und in einer Fußnote in der Originalsprache anzugeben. Zitate in anderen Fremdsprachen erfordern eine Übersetzung unter Angabe des Übersetzers.

Beispiel:

"[...] Da sich aus dem bekannten Definitionsproblem bislang keine einheitliche Terminologie ableiten ließ, bedient man sich eher allgemein gefassten, jedoch breiter akzeptierten Begriffsbestimmungen, wie beispielsweise der von MINSKY (1966), der Künstliche Intelligenz (KI) definiert "*... als die Beschäftigung mit Methoden, die es Computern ermöglichen, Aufgaben zu lösen, zu deren Lösung Intelligenz notwendig ist, wenn Sie vom Menschen durchgeführt werden.*" (zitiert in HUBER, 1990, S. 555).

5.5. ZITAT IM ZITAT

Zitate in einem Zitat werden am Anfang und Ende mit einem Apostroph versehen (vgl. Kapitel 5.3).

5.6. PRIMÄRE UND SEKUNDÄRE ZITATE

Grundsätzlich ist nach dem Originaltext zu zitieren; nur in Ausnahmefällen, wenn das Originalwerk nicht zugänglich ist, kann nach einer Quellenangabe in der Sekundärliteratur zitiert werden. Als Quellenhinweis muss in diesem Fall auch die Sekundärliteratur angegeben werden. Die nicht erreichbare Literaturquelle wird in der Fußnote zuerst zitiert, gefolgt von dem Zusatz "zitiert in ..." und der vollständigen Sekundärquelle.

Beispiel:

(vgl. MAYER, 1982, S. 123 ff., zitiert in HUBER, 1990, S. 555).

5.7. TABELLEN UND ABBILDUNGEN

Grundsätzlich ist es empfehlenswert, kritisch über die geeignete Wahl grafischer, tabellarischer und textlicher Ausgestaltungsmöglichkeiten nachzudenken.

In **naturwissenschaftlichen Arbeiten** wird im Text auf die Tabelle oder Grafik, auf die Bezug genommen wird, direkt im Satz (a.) oder indirekt in Klammern (b.) hingewiesen. Es ist üblich, Tabelle durch „Tab.“ und Abbildung durch „Abb.“ abzukürzen.

Beispiele:

a.) Die Virusübertragung wurde im „double-plant“-Test untersucht. Die Ergebnisse dieses Langzeitversuches sind Tab. 16 zu entnehmen.

b.) Das Wachstum der Reben setzte erst nach 19 Tagen ein, ein signifikanter Einfluss des Bodens auf die Trockenmasse der Reben konnte erst nach 42 Tagen festgestellt werden (Abb. 4).

Die entsprechende Tabelle oder Abbildung, auf die hingewiesen wird, sollte noch auf der Seite des Hinweises oder auf der nächsten Seite folgen.

Tabellen erhalten grundsätzlich eine Tabellenüberschrift, während Grafiken eine Abbildungsunterschrift erhalten.

2D-Abhängigkeiten sollen nicht als 3D-Grafik dargestellt werden. Auf Farbe sollte in Tabellen und Abbildungen verzichtet werden.

In **Arbeiten aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** beginnt bei Tabellen (Übersichten) und Abbildungen im Text der Quellenhinweis im Text mit Quelle: direkt unter der Abbildung bzw. Tabelle. Mit einem Quellenhinweis sind auch solche Darstellungen zu versehen, die nicht der Literatur entnommen, sondern z. B. durch persönliche Befragung in Erfahrung gebracht wurden, wie z. B. "Quelle: eigene Erhebung".

5.8. QUERVERWEISE

Verweise auf andere Stellen (Seiten, Tabellen, Schaubilder) in der eigenen Arbeit, sog. Querverweise, werden, um die Zahl der Fußnoten nicht unnötig zu vergrößern, eingeklammert im laufenden Text angebracht.

Beispiel:

(vgl. Tabelle 11), (vgl. Kapitel 3.7.3) oder (vgl. Übersicht 1a).

6 QUELLENANGABEN

6.1. DEFINITION

Quellen sind sämtliche für eine Untersuchung benutzten Materialien, d. h. neben der Fachliteratur auch unveröffentlichte Texte, Vorlesungs- und Vortragsnotizen, hektographierte und Archivmaterialien, Dokumentationen, Briefe, Filme, Schallplatten, Rundfunk- und Fernsehsendungen usw.

Die für die Arbeit benutzten Quellen sind nicht nur vollzählig und mit allen nötigen bibliographischen Informationen im Literaturverzeichnis aufzufahren, sondern jedes Mal, wenn im Text auf sie zurückgegriffen wird, durch eine Literaturangabe zu belegen. Dies gilt umso mehr, wenn Quellen nicht im Wortlaut, sondern nur dem Sinne nach zitiert werden. Unterlassung einer Literaturangabe kann den Verdacht des Plagiats nach sich ziehen.

In der Literatur finden sich verschiedene Kennzeichnungsmöglichkeiten. Im Rahmen dieser Abhandlung werden die zwei gängigsten Arten vorgestellt, die zum einen in Form von Fußnoten auf der jeweiligen Textseite erscheinen und zum anderen zusammen mit einem Literaturverzeichnis angewendet werden können.

6.2. VOLLBELEG (nur in Arbeiten aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Ein Vollbeleg erfolgt nur beim ersten Zitieren in einer Fußnote der jeweiligen Quelle. Bei allen weiteren Angaben aus derselben Quelle genügt die Angabe des Namens und Vornamens des Autors, der Zusatz a. a. O. (am angegebenen

Ort) und der Seitenzahl. Der Name des Verfassers sollte in GROSSBUCHSTABEN oder KAPITÄLCHEN geschrieben werden.

Falls derselbe Autor mit verschiedenen Werken zitiert wird, erfolgt bei allen weiteren Zitaten nach dem Vollbeleg neben der Angabe des Namens und Vornamens auch eine Kurzbezeichnung des Titels sowie der Zusatz a. a. O. und die Seitenzahl.

Wird auf einer Seite in unmittelbar aufeinanderfolgenden Quellenangaben derselbe Autor mit einem anderen Werk zitiert, so wird die Namensangabe durch die Abkürzung "ders." (derselbe), bei mehreren Autoren durch "dies." (dieselben) ersetzt.

Wird in unmittelbar aufeinanderfolgenden Zitaten dieselbe Quelle (Autor und Werk) verwendet, dann genügt ab der zweiten Quellenangabe die Abkürzung "ebenda" mit Seitenangabe des Zitats.

Bei allen Quellen ist einheitlich zu verfahren.

Trotz Vollbeleg ist der Ausarbeitung ein Literaturverzeichnis anzufügen.

Wird auf die Fußnotenvariante verzichtet, d. h. direkt im Text zitiert (vgl. Kapitel 5.3), dann erfolgt die umfassende Quellenangabe im Literaturverzeichnis (vgl. Kap. 3.2.9).

6.3. KURZBELEG

In naturwissenschaftlichen Arbeiten sind Kurzbelege üblich. Durch Angabe des Verfassers sowie des Erscheinungsjahres des zitierten Artikels, des Buches oder der Dissertation kann der Leser den Titel und bibliografische Angaben im Literaturverzeichnis nachsehen. Werden mehrere Beiträge eines Autors zitiert, die im selben Jahr publiziert wurden, sind diese durch a.), b.) u.s.w. zu kennzeichnen.

Beispiele:

MÜLLER (1993) oder (MÜLLER, 1993) bzw. SCHMITT (1998a) oder (SCHMITT, 1998a)

Um den 'Fußnotenapparat' in **Arbeiten aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** klein zu halten, empfiehlt es sich, beim Zitieren auf das Literaturverzeichnis Bezug zu nehmen. Durch Angabe des Verfassers sowie des Erscheinungsjahres des betreffenden Buches oder Aufsatzes etc. ist es dem Leser möglich, dem Literaturverzeichnis die Quelle zu entnehmen.

Beispiel:

Müller (1993, S. 17) oder (vgl. Müller, 1993, S. 17)

Werden mehrere Beiträge eines Autors zitiert, die während eines Jahres erschienen sind, so muss neben der Jahreszahl ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zur exakten Quellenbestimmung angeführt werden.

Beispiel:

Müller (1993a, S. 17) oder (vgl. Müller, 1993a, S. 17)

Im Literaturverzeichnis sind die Veröffentlichungen des Autors entsprechend zu kennzeichnen.

Beispiel:

Müller, A.: Investition und Finanzierung, 1. Aufl., Berlin 1993

Müller, A.: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, 1. Aufl., Hamburg 1993a

Eine Variante des oben erläuterten Kurzbelegs ist die sog. Harvard-Zitierweise. Bei ihr wird gänzlich auf den Hinweis von Fußnoten verzichtet, der Quellenhinweis erfolgt im laufenden Text. Der sonst in einer Fußnote erscheinende Literaturverweis wird in Klammern an der geeigneten Textstelle eingefügt (vgl. Kapitel 5.1).

Beispiel:

(vgl. Müller, A.; 1993, S. 298)

Die einmal gewählte Zitierform ist zwingend und konsequent beizubehalten! Die Vornamen können ausgeschrieben oder abgekürzt (empfohlen) werden. Die

Wahl einer geeigneten Zitierweise sollte in jedem Fall in Absprache mit dem betreuenden Dozenten erfolgen!

6.4. ZITIERWEISE VERSCHIEDENER LITERATURKATEGORIEN

Nachstehend sind für verschiedene Literaturkategorien die Zitierweise beim Vollbeleg mit ihren einzelnen Bestandteilen und deren Reihenfolge beschrieben. Für die Verwendung in einer Fußnote ist vor die vorgeschriebene Form der Quellenangabe "vgl." zu schreiben. Außerdem ist die Seitenangabe verbindlich. Im Literaturverzeichnis ist entsprechend der nachfolgenden Angaben zu verfahren.

6.4.1. Bücher

1. **Name und Vorname des Verfassers** (der Vorname kann auch abgekürzt werden); dies gilt auch bei mehreren Verfassern. Falls kein Verfasser feststellbar ist, wird "o. V." für ohne Verfasser geschrieben. Akademische Titel werden nicht übernommen. Der Name der Verfassers sollte in GROSSBUCHSTABEN oder KAPITÄLCHEN geschrieben werden.
2. Der **Haupttitel des Werkes**.
3. Ggf. die Bezeichnung "**Bd.**" für Band und die Nummer des Bandes in arabischen Ziffern.
4. Die **Auflage-Nummer**, sofern es sich nicht um eine Erstauflage handelt; die Nummer der Auflage wird ebenfalls in arabischen Ziffern geschrieben; es folgt die Abkürzung "Aufl."
5. Ggf. **Reihentitel und –nummer** sowie "**Hrsg.:**" für Herausgeber
6. Der **Erscheinungsort** (bei mehreren Orten mindestens zwei). Wenn der Ort nicht feststellbar ist, wird "**o. O.**" (ohne Ort) vermerkt.
7. Erscheinungsjahr. Wenn dieses nicht feststellbar ist, wird "**o. J.**" (ohne Jahr) vermerkt.
8. Die Seitenangabe ist nur dann zwingend erforderlich, falls im Textteil keine Seitenangabe erfolgte.

Beispiel:

STECKEL, M.: Buchführung, in: Landwirtschaftliche Betriebswirtschaft, Hrsg.:
Leiber, F., Hamburg, Berlin, 1985
STÄHLE, W.: *Management, 5. Auflage, München, 1989*

6.4.2. Kommentare und Loseblattsammlungen

1. **Name und Vorname** des Verfassers:
2. **Haupttitel** des Kommentars,
3. ggf. der Zusatz "**Kommentar**", wenn er nicht schon im Haupttitel enthalten ist,
4. die **Bandnummer** (Bd. + Nummer),
5. die **Auflagenummer** (Aufl. + Nummer),
6. ggf. der **Name** eines späteren Bearbeiters, der nicht Begründer oder Verfasser der Erstauflage ist,
7. **Erscheinungsort** und **Erscheinungsjahr**,
8. ggf. der Zusatz "**Loseblattwerk**" mit Stand und Datumsangabe oder letzte Liefernummer,
9. die **Seitenangabe** und, sofern vorhanden, die Textziffer (Tz)

Beispiel:

HERKERT, J. (Hrsg.): Berufsbildungsgesetz. Kommentar mit Nebenbestimmungen, Loseblattsammlung, Stand Februar 1992, Regensburg 1976
DERSCH, H. UND NEUMANN, D.: Bundesurlaubsgesetz nebst allen anderen Urlaubsbestimmungen des Bundes und der Länder. Beck'sche Kommentare zum Arbeitsrecht, Band 12, 7. Aufl., München 1990

6.4.3. Dissertationen

1. **Familienname und Vorname** des Verfassers:

2. **Haupttitel** der Dissertation,
3. Abkürzung "**Diss.**",
4. **Promotionsort**, (3. und 5. in Klammern, wenn die Dissertation im Buchhandel erschienen ist),
5. **Promotionsjahr**,
6. falls die Dissertation veröffentlicht wurde, **Erscheinungsort** und **Erscheinungsjahr** sowie **Name der Reihe** und die **Band-Nummer**,
7. die **Seitenangabe**

Beispiel:

DROSSE, V.: Persönlichkeitsprofile und ihr Einfluß auf den Unternehmenserfolg, in: Agrarwirtschaft – Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Marktforschung und Agrarpolitik, Sonderheft 158, Dissertation, Gießen, 1995

6.4.4. Fest- und Gedächtnisschriften

1. **Name und Vorname** des Verfassers des zitierten Aufsatzes bzw. Artikels:
2. der **Titel** des Artikels,
3. die Worte "**Festschrift für**" oder "**Gedächtnisschrift für**",
4. **Vor- und Familienname** dessen, dem die Schrift gewidmet ist,
5. ggf. ein **Herausgebervermerk**,
6. **Erscheinungsort** und **Jahr** der Festschrift,
7. **Seiten-** bzw. **Spaltenangabe**

Beispiel:

Dörr, K.: Fachhochschulen (FH) - ihre heutige Gestalt unter besonderer Berücksichtigung der betriebswirtschaftlichen Fachbereiche ihr Beitrag zur Studien- und Hochschulreform - ihre Probleme in den 80er Jahren, Festschrift für Otto Preitz, Bad Homburg v.d.H. 1983, S. 20

6.4.5. Handbücher und Handwörterbücher

1. **Name und Vorname** des Verfassers des zitierten Artikels:

2. **Titel** des Artikels,
3. **in: ausgeschriebener Name des Handwörterbuches**,
4. ggf. die **Band-Nummer** wieder in der Form "Bd." und die Nr. des Bandes in arabischen Ziffern,
5. Herausgebervermerk "**Hrsg.:**" bzw. "**hrsg. von:**",
6. **Erscheinungsort**,
7. **Erscheinungsjahr**,
8. **Seiten-** bzw. **Spaltenangabe**

Beispiel:

Remer, A.: Personalcontrolling, in: Handwörterbuch des Personalwesens, hrsg. von: Gaugler, Eduard; Weber, Wolfgang, 2. Aufl., Enzyklopädie der Betriebswirtschaftslehre Bd. 5, Stuttgart 1992, Sp. 1651-1652

6.4.6. Zeitschriften und Artikelsammlungen

1. **Name und Vorname** des Verfassers des Aufsatzes:
2. **Titel** des Aufsatzes,
3. **in: Name der Zeitschrift oder der Sammlung** (falls Artikelsammlung Herausgeberverlag und Erscheinungsort),
4. **Erscheinungsort** bei ausländischen Zeitschriften,
5. **Jahrgangsnummer** und **Erscheinungsjahr**,
6. ggf. die **Bandnummer** abgekürzt mit "**Bd.**" bzw. die Heftnummer, bei jahrgangswiseiger Numerierung ist dies nicht notwendig,
7. **Seite** oder **Spalte**

Beispiel:

KUHLMANN, F.: Technische Entwicklungstendenzen in der Betriebsführung, in: Schriftenreihe der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus e.V., Band 26, Münster-Hiltrup, 1990, S. 51-55

In der Fußnote hat die Seitenzahl zu erscheinen, auf der die Quelle zu finden ist. Im Literaturverzeichnis muss dagegen die Gesamtlänge des Aufsatzes (z. B. S. 51-55) angegeben sein.

6.4.7. Zeitungen

1. **Name und Vorname** des Verfassers des Artikels:
2. **Titel** des Artikels,
3. **in: Name der Zeitung** (ausgeschrieben),
4. **Erscheinungsart** (wenn nicht schon aus dem Namen der Zeitung ersichtlich),
5. **Nummer** der Zeitung,
6. **Datum** der Zeitung (mit dem Wort "vom", dann Tag, Monat, Jahr in arabischen Ziffern),
7. **Seite** und **Spalte** des Artikels

Beispiel:

BRAND, O.: Getränkekonsum in Deutschland, in: Lebensmittelzeitung, Frankfurt, Wien, Zürich, Nr. 5 vom 02.02.1993, S. 8, Sp. 3-5

6.4.8. Gesetzestexte

Gesetzestexte müssen nicht als Fußnote belegt werden, sind aber im Literaturverzeichnis aufzuführen. Sie sind folgendermaßen zu zitieren:

1. **Name des Gesetzes**
2. **Buchtitel**
3. **Reihentitel / -nummer**
4. **Auflage**
5. **Erscheinungsort**
6. **Erscheinungsjahr** (Seitenangabe entfällt)

Beispiel:

BILANZRICHTLINIENGESETZ Gesetzentwurf der Bundesregierung; Entwurf eines Gesetzes zur Durchführung der vierten Bilanzrichtlinie des

Rates der europäischen Gemeinschaften zur Koordinierung des Gesellschaftsrechtes (Bilanzrichtliniengesetz) mit Begründung, Bundestagsdrucksache 10/317, Bonn 1985

6.4.9. Sonstige Veröffentlichungen

Hier kommen insbesondere Vorträge, Berichte bei öffentlichen Fachveranstaltungen oder in den Massenmedien in Betracht.

1. **Name und Vorname**
(des Vortragenden, des Regisseurs etc.):
2. **Vortragsthema bzw. Titel der Sendung** etc.,
3. **Vortrags-** bzw. **Sendedatum**, ggf. Uhrzeit der Sendung,
4. ggf. **Sendungsname**,
5. ggf. **Vortragsort**,
6. ggf. **Sender**,
7. ggf. **Skriptart**

Beispiel:

MUSTER, D.: Zur Ätiologie der Esca. Vortrag im Rahmen der Tagung des Forschungsrings des Deutschen Weinbaus (FDW) bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft e.V. (DLG), unveröffentlichtes Manuskript, Veitshöchheim, 1998

6.4.10. Zitat, persönliche Mitteilungen

Persönliche Mitteilungen beispielsweise des Themenstellers werden wie folgt angegeben:

Beispiel:

MUSTERMANN, P.: persönliche Mitteilung, Forschungsanstalt Geisenheim, 1996

6.4.11. Veröffentlichungen ohne Autoren

Veröffentlichungen ohne Autoren werden wie folgt angegeben:

Beispiel:

ANONYM: Das Blumenfachgeschäft - erfolgreich in jeder Saison, Arbeitsheft Absatzkonzepte in der Praxis, Hrsg.: CMA Bonn, 1986

6.4.12. Veröffentlichungen aus dem Internet

Bezug bis auf eine Veränderung: Fletcher, G. and A. Greenhill 1995, Academic referencing of internet-based resources, Australian Library Journal, im Internet erhältlich unter: <http://www.gu.edu.au/gwis/hub/qa/hub.acadref.html>

Generell gilt: Wenn eine schriftliche Fassung des Textes existiert, sollte diese besorgt und dann zitiert werden!!!

Beispiel:

SCHULZE, B.: Die Bedeutung von irgendetwas, Universität Hannover, <http://www.uni-hannover.de/texte/irgendetwas.html>, 1996

Der Aufbau ist dabei wie folgt gegliedert:

1. **Name und Vorname des Verfassers** (vgl. Kapitel 6.4.1),
2. **Jahr** der Erstveröffentlichung im Netz,
3. **Internet-„Site“** (das heißt der Server der Institution, wo das Dokument zu finden ist),
4. **HTML-Adresse**

Das ist eine gewisse Redundanz, da die Site auch Bestandteil der Internetadresse ist (uni-hannover), wird aber empfohlen, da Server gelegentlich umstrukturiert werden.

Wenn das Veröffentlichungsjahr nicht bekannt ist, wird stattdessen das Jahr genannt, in dem das Dokument im Netz gefunden wurde und eine Tilde (~) vorangestellt:

Beispiel:

SCHULZE, B.: Die Bedeutung von irgendetwas, Universität Hannover, <http://www.uni-hannover.de/texte/irgendetwas.html>, ~1996

Wenn nur ein bestimmter Abschnitt der Internetveröffentlichung gemeint ist (vergleichbar beispielsweise dem Zitieren eines Kapitels aus einem Buch, was die Angabe der entsprechenden Seitenzahlen erfordert) ergeben sich Probleme, da die Seitenzahlen je nach verwendetem Browser, Drucker etc. unterschiedlich ausfallen können. Möglich wäre hier, etwa Unterdokumente des Hauptdokumentes entsprechend zu zitieren. Wenn das Dokument <http://www.hs-geisenheim.de/texte/irgendetwas.html> z. B. aus den untergeordneten Dokumenten <http://www.hs-geisenheim.de/texte/irgendetwas2.html> und <http://www.hs-geisenheim.de/irgend-etwas3.html> bestünde, könnten diese dann im Literaturverzeichnis jeweils vollständig und im Text dann als (SCHULZE, 1996) und (SCHULZE, 1996a) zitiert werden.

Beispiel:

SCHULZE, B.:	Die Bedeutung von irgendetwas, Universität Hannover, http://www.uni-hannover.de/texte/irgendetwas2.html , 1996
SCHULZE, B.:	Die Bedeutung von irgendetwas, Universität Hannover, http://www.uni-hannover.de/texte/irgendetwas3.html , 1996

Wenn der Autor nicht bekannt ist, weil es sich z. B. um Unternehmensdarstellungen handelt: Im Fließtext ist eine angemessene Bezeichnung des Internetseitenbetreibers anzugeben. Beispiel:

Auf Einzelhandelsebene ist ein Bemühen der Discounter um eine Reduktion von Plastikverpackungen festzustellen (Aldi Süd, 2019).

Aufbau der Zitierung im Literaturverzeichnis:

1. **Name des Anbieters / Betreibers,**
2. **Ggf. Titel des Beitrags**
3. **Vollständige HTML-Adresse**
4. **Aufrufdatum**

Beispiel:

ALDI SÜD: Die ALDI Verpackungsmission, <https://unternehmen.aldi-sued.de/de/verantwortung/umwelt/verpackungen-und-plastik/>, aufgerufen am 25.11.2019

Tips:

Wenn einzelne Angaben wie Datum der Veröffentlichung, Autor etc. dem Internetdokument nicht direkt zu entnehmen sind, so sind sie gelegentlich im Original-HTML-Code (vereinfacht: der „Programmiersprache“, in der HTML-Seiten geschrieben werden) der Seite enthalten. Diese können in den meisten Browsern angesehen werden, indem ein entsprechender Menüeintrag gewählt wird (Ansicht → Seitenquelltext). Es besteht auch die Möglichkeit die Seite lokal auf dem eigenen Rechner zu speichern und sich dann den Text mit einem Texteditor anzusehen. Hier finden sich unter Umständen Einträge in der Form: `<meta name="author" content="Bernd Schulze">`, und `<TITLE>`. Die Bedeutung von `irgendetwas</TITLE>`. Letzterer Text wird übrigens in der Regel in der Titelzeile des Browserfensters angezeigt.

LITERATURÜBERSICHT "WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN"

BÜCHER:

- BÄNSCH, A.: Wissenschaftliche Arbeiten, Seminar- und Bachelor-Thesis bzw. Diplomarbeiten, Oldenburg, 1992
- BECKER, F. G.: Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten, Bergisch Gladbach 1990
- EELICH, K.-H. UND SCHWEDE, H.-H.: Denken-Planen-Handeln, Würzburg 1983
- BOETTCHER, E. UND HOMANN, K.: Richtlinien für das Anfertigen von wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften, Herne, 1982
- FRAGNIÄRE, J. P.: Wie schreibt man eine Bachelor-Thesis bzw. Diplomarbeit? Planung, Niederschrift, Präsentation von Abschluss-, Diplom- und Doktorarbeiten, 3. Aufl., Bern, 1993
- KOEDER, K.: Studienmethodik, München, 1990
- KOCH, H.-A.: Wegweiser zur Literaturbeschaffung - Ein Bibliotheksführer, München, 1983
- KRÄMER, W.: Wie schreibe ich eine Seminar-, Examens- und Bachelor-Thesis bzw. Diplomarbeit?, Stuttgart, 1991
- LÜCK, W.: Technik des wissenschaftlichen Arbeitens, Seminararbeiten, Bachelor-Thesis bzw. Diplomarbeiten, Dissertationen, 5. Aufl., Marburg, 1990
- POENICKE, K.: Die schriftliche Arbeit, Materialsammlung und Manuskript Gestaltung für

- Fach-, Seminar- und Abschlussarbeiten an Schule und Universität. Mit vielen Beispielen, Mannheim, Wien und Zürich, 1987
- POENICKE, K.,
WODKE-REPPLINGER,
I.: Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Systematische Materialsammlung - Bücherbenutzung – Manuskriptgestaltung, DUDEN Taschenbücher, Bd. 21, Mannheim, Wien und Zürich
- RÖSNER, H. J.: Die Seminar- und Bachelor-Thesis bzw. Diplomarbeit; Eine Arbeitsanleitung, 6. Aufl., München, 1991
- RÜCKRIEM, G., STARRY, J. UND FRANK, N.: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, Paderborn, 1980
- STANDOP, E.: Die Form der wissenschaftlichen Arbeit, Heidelberg, 1985
- THEISEN, M. R.: Wissenschaftliches Arbeiten. Technik, Methodik, Form, 5. Aufl., München, 1991
- WITTMANN, W.: Betriebswirtschaftslehre 1, Anhang E: Anleitung zur Technik des wissenschaftlichen Arbeitens für Anfänger, Tübingen, 1982

ZEITSCHRIFTENBEITRÄGE:

- DEPPE, J.: Die Technik des Referierens wissenschaftlicher Hausarbeiten, in: Übung und Seminar, in: WiSt, Heft 6, 1986, S. 313-317
- DEPPE, J.: Die Technik des Gliederns wissenschaftlicher Arbeiten, in: WiSt, Heft 5, 1992, S. 201-206
- KAISER, A.: Anleitung zur Anfertigung einer wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Thesis bzw. Diplomarbeit, in: WiSt, Heft 7, 1978, S. 35-38 und 83-88
- PETRI, K.: Anleitung zur Anfertigung einer wirtschaftswissenschaftlichen Themenklausur, in: WiSt, Heft 7, 1979, S. 339-352
- THEISEN, M. R.: Wissenschaftliches Arbeiten - (K)ein Lehrstoff an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten? in: WiSt, Heft 13, 1985, S. 373-375
- THOMAS, U.: Empfehlungen zur formalen Gestaltung von Bachelor-Thesis bzw. Diplomarbeiten, in: WiSt, Heft 7, 1987, S. 367-372

Anhang

Anhang I:

Hochschule Geisenheim
Geisenheim University

Bachelor-Thesis

T H E M A

Referent: Prof. Dr. M. Mustermann

Korreferent: Dr. M. Mustermann

vorgelegt von: Jan Mustermann
Musterstr. XX
55555 Musterhausen
Geisenheim, den Tag, Monat, Jahr

Anhang II:

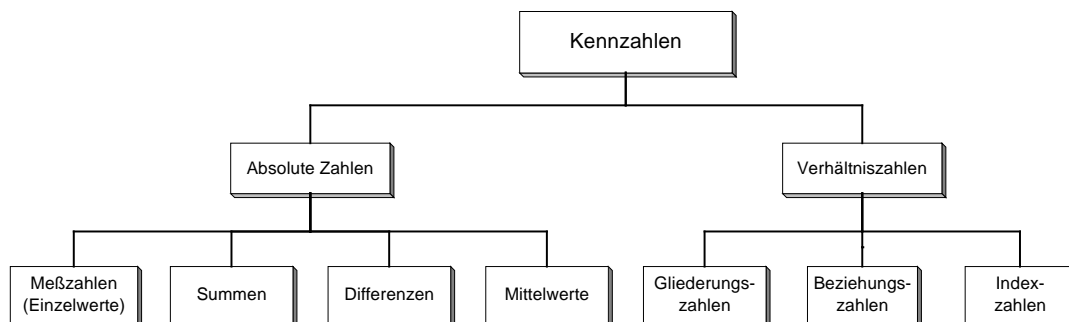


Abbildung 13: Gliederung der Kennzahlen (abgeändert und erweitert in Anlehnung an NAHLIK, 1989, S. 71 und BUSSIEK et al., 1993, S. 33 ff.)

Tabelle 2: Mittlere Experteneinschätzung am Beispiel der M-Betriebe sowie der berechnete Regressionskoeffizient und das Bestimmtheitsmaß der untersuchten Einzelkennzahlen

Kennzahl	Dimension	E	M-Betriebe			m	r ²
			M	Abw. M-E	ME		
Voll-Ak	Ak	3,89	4,23	0,34	1,09	0,5422	0,8885
Ertragsreible Fläche	ha ERF	8,44	7,74	-0,70	-1,09	0,7045	0,9673
Arbeitsintensität ¹	Ak/ha ERF					10,00	
Umsatzproduktivität	DM/Ak	149.396	100.993	-48.403	-2,14	23739	0,7334
Umsatzproduktivität	DM/ha ERF	63.231	52.717	-10.514	-1,82	7631,06	0,9620
Umsatzproduktivität ²	DM/Ak					100000	
Anteil Direktabsatz	%	98,39	95,93	-2,46	-0,68	4,9424	0,9740
Eigenkapitalquote ²	%					65,00	
Eigenkapitalquote	%	64,64	58,80	-5,84	1,05	8,7671	0,9392
bereinigte Eigenkapitalbildung ²	DM					15000	
bereinigte Eigenkapitalbildung	DM/ha ERF	6.209	2.645	-3.564	-1,82	3224,57	0,8580
bereinigte Eigenkapitalbildung	%	7,79	4,15	-3,64	-1,60	1,2885	0,9117
Fremdkapitalquote	%	35,36	41,20	5,84	1,05	8,7671	0,9392
Fremdkapitaldeckung	%	75,60	64,58	-11,02	-1,32	10,2232	0,9263
Anteil kurzfr. Verbindlichkeiten	%	17,60	16,50	-1,10	-0,22	5,1662	0,9908
Gewinnrate ²	%					30,00	
Gewinnrate	%	17,74	17,81	0,08	0,00	5,4488	0,9579
Nettoinvestitionsquote	%	4,90	6,80	1,90	1,43	1,5675	0,9885
Anlageintensität	%	57,38	56,81	-0,58	-0,09	4,5171	0,9955
Kapazitätsauslastung ¹	%					5,2	
Kapitalumschlagdauer	Jahre	1,38	1,51	0,13	0,77	0,2678	0,9567
langfristige Kapitaldienstgrenze	DM/ha ERF	8.911	5.592	-3.319	-1,41	2947,88	0,9066
kurzfristige Kapitaldienstgrenze	DM/ha ERF	15.482	11.274	-4.208	-1,23	3969,24	0,9709
Kapitaldienstrelation	%	30,32	52,70	22,38	1,26	17,4200	0,8497
bereinigter Cash flow	DM/Ak					10.000	
bereinigter Cash flow	DM/Ak	27.722	15.221	-12.501	-1,67	4065,64	0,6850
Innenfinanzierungsgrad	%	149,45	107,42	-42,03	-1,55	9,9736	0,8784
stabile Eigenkapitalrentabilität	%	1,42	-2,40	-3,82	-2,10	3,8257	0,8695
Fremdkapitalzinsen	%	6,71	6,75	0,04	0,00	0,5221	0,9932
Gesamtkapitalrentabilität	%	3,58	0,64	-2,94	-1,86	3,7796	0,9027
Lohnquote ²	DM/Ak					10.000	
Nettowertschöpfung	DM/Ak	38.804	29.845	-8.959	-1,62	5968,94	0,9532
Nettowertschöpfung	DM/ha ERF	16.424	15.579	-845	-0,57	1839,04	0,9744
Nettowertschöpfung	DM/1000 DM BV	175	185	10,04	0,77	15,9895	0,9798
Betriebsaufwand	DM/100 DM Ertrag	72,99	75,16	2,17	0,64	5,5755	0,9774

1 = geschätzte Parameter
2 = vorgegebene Richtwerte
E = Wert der E-Betriebe (Richtwert)

M = Wert der M-Betriebe
Abw. M-E = Abweichung der M- zu den E-Betrieben
ME = Mittlere Experteneinschätzung

m = Regressionskoeffizient
r² = Bestimmtheitsmaß

Anhang III:

Beispiel 1:

**Horizontaler und vertikaler Kennzahlenvergleich
als Instrument zur Wirtschaftlichkeitsanalyse von Weinbaubetrieben
am Beispiel Rheinhessen**

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

0 Einführung

0.1 Problemstellung

0.2 Zielsetzung

0.3 Vorgehensweise

1 Theoretische Grundlagen der Unternehmensanalyse

1.1 Begriffsbestimmungen

1.1.1 Auszahlung - Einzahlung

1.1.2 Ausgaben - Einnahmen

1.1.3 Aufwand - Ertrag

1.1.4 Kosten - Leistung

1.2 Bilanzanalyse

1.2.1 Problematik der Bilanzanalyse

1.2.2 Methoden der Bilanzanalyse

1.3 Kennzahlen zur Analyse des Jahresabschlusses

1.3.1 Vergleich allgemeiner Kennzahlen

1.3.2 Unternehmensspezifische Kennzahlen

2 Grundlagen und Aufbereitung der Daten

2.1 Steuerliche Jahresabschlüsse

2.1.1 Daten der Bilanz

2.1.2 Daten der Gewinn- und Verlustrechnung

2.2 Sonstige Datengrundlagen

2.2.1 Strukturdaten des Betriebes

2.2.2 Daten zu Artikelumsatz, Vertriebsstruktur und Kunden

3 Unternehmensanalyse

3.1 Bedeutung und Aussagekraft der Betriebsstrukturkennzahlen

3.1.1 Rebflächenstruktur

3.1.2 Arbeitskräftebesatz

3.1.3 Lager- und Verarbeitungskapazität

3.1.4 Weinertragsstruktur und Artikelumsatzstatistik

3.1.5 Produktivitäts- und Effizienzanalyse

3.2 Bilanzanalyse

3.2.1 Analyse des Anlagevermögens

3.2.2 Analyse des Umlaufvermögens

3.2.3 Analyse der Eigenkapitalstruktur

3.2.4 Analyse der Fremdkapitalstruktur

3.3 Bedeutung und Aussagekraft der Kennzahlen zur Wirtschaftlichkeitsanalyse

3.3.1 Analyse der Liquidität

3.3.2 Analyse der Stabilität

3.3.3 Analyse der Finanzierungskraft

3.3.4 Analyse der Rentabilität

3.3.5 Analyse der Ertrags- und Aufwandsstruktur

4 Unternehmensinterne Analyse der Vertriebsstruktur

4.1 Direkte Vertriebsstruktur

4.1.1 Ab-Hof-Verkauf

4.1.2 Auslieferung mit eigenen Fahrzeugen

4.1.3 Versand mit Paketdiensten und Speditionen

4.2 Indirekte Vertriebsstruktur

- 4.3 Analyse der Umsatzverteilung nach Kundengruppen
 - 4.3.1 Umsatzentwicklung des Fachhandels
 - 4.3.2 Umsatzentwicklung der Verkaufsstellen
 - 4.3.3 Darstellung des Umsatzanteiles des Vertreters
 - 4.3.4 Darstellung des Umsatzanteiles der sonstigen Privatkunden

5 Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

Anhang

Anhang IV:

Beispiel 3:

**Untersuchung spezifischer Aromastoffe an
Kreuzungspartnern interspezifischer Rebsorten**

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1	Einleitung
2	Literaturübersicht: Aromastoffe
2.1	Abgrenzung der Hauptbegriffe
2.2	Bildung von Aromastoffen
2.2.1	Enzymatische Reaktionen
2.2.1.1	Carbonylverbindungen und Alkohole
2.2.1.2	Kohlenwasserstoffe und Ester
2.2.1.3	Schwefelverbindungen
2.2.1.4	Terpene
2.2.2.5	Phenole
2.2.2	Nichtenzymatische Reaktionen
2.2.2.1	Carbonylverbindungen
2.2.2.2	Furane, Fufurale, Pyranone
2.2.2.3	Lactone
2.2.2.4	Thiole, Thioether, Thiophene, Di- und Trisulfide
2.2.2.5	Thiazole, Oxazole
2.2.2.6	Pyrazine, Pyrrole, Pyridine
2.2.3	Autoxydative Reaktionen
2.3	Sensorische Relevanz von Aromastoffen
2.4	Relevanz von Aromastoffen und -vorläufern für chemische

Resistenzmechanismen der Pflanze

3 Material und Methoden

3.1 Untersuchte Substanzen

3.1.1 2-Aminoacetophenon

Anthranilsäuremethylester

Anthranilsäureethylester

3.1.2 2,5-Dimethyl-4-methoxy-3(2H)-furanon

2,5-Dimethyl-4-hydroxy-3(2H)-furanon

4,5-Dimethyl-3-hydroxy-2(5H)-furanon (Sotolon)

3.2 Physikalische Analytik

3.2.1 Probenaufbereitung

3.2.2 Gaschromatographie

3.2.3 Massenspektrometrie

3.2.4 Geräteeinstellung, -eichung und Auswertung

3.3 Organoleptische Analytik

3.3.1 Schwellenprüfung

3.3.2 Verdünnungsprofilprüfung

3.3.3 Profilprüfung

4 Ergebnisse

5 Diskussion

6 Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

Anhang

Beispiel 4:

**Untersuchungen zum Ersatz bzw. zur Reduzierung des
Kupfer- und Netzschwefeleinsatzes im
Anbausystem Ökologischer Weinbau**

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

1 Einleitung und Problemstellung

1.1 *Plasmopara viticola* (Falscher Mehltau, Peronospora)

1.2 *Uncinula necator* (Schwein.) Burr (Echter Mehltau, *Oidium tuckeri* Berk.)

2 Literaturübersicht

2.1 Versuche zur Reduzierung des Kupfereinsatzes bei der Bekämpfung von *Plasmopara viticola* im Anbausystem Ökologischer Weinbau

2.2 Salicylsäure als Ersatz für Kupfer

2.3 Versuche zur Reduzierung des Netzschwefeleinsatzes bei der Bekämpfung von *Uncinula necator* im Anbausystem Ökologischer Weinbau

2.4 Natriumhydrogencarbonat als Ersatz für Netzschwefel

3 Material und Methoden

3.1 Standorte und Versuchsanlagen

3.2 Versuchsvarianten und Versuchsaufbau

3.2.1 in Geisenheim

3.2.2 in Lahr

3.3 Witterungsverlauf und Entwicklung der Reben in der Vegetationsperiode 1997

3.3.1 Phänologische Entwicklungsstadien

3.3.2 in Geisenheim

- 3.3.3 in Lahr
- 3.4 Infektionsbedingungen und Pflanzenbehandlungsmaßnahmen
 - 3.4.1 in Geisenheim
 - 3.4.1.1 Infektionsbedingungen
 - 3.4.1.2 Pflanzenbehandlungsmaßnahmen
 - 3.4.2 in Lahr
 - 3.4.2.1 Infektionsbedingungen
 - 3.4.2.2 Pflanzenbehandlungsmaßnahmen

4 Methoden

- 4.1 Schaderregerbonituren
 - 4.1.1 Datenerhebung
 - 4.1.2 Zeitpunkte der Datenerhebung
- 4.2 Ermittlung des Raub- und Spinnmilbenbesatzes
- 4.3 Ertragshebungen
 - 4.3.1 in Geisenheim
 - 4.3.2 in Lahr
- 4.4 Mostuntersuchungen
- 4.5 Statistische Auswertung
 - 4.5.1 Prüfung auf signifikante Unterschiede zwischen den Varianten
 - 4.5.2 Errechnung der Wirkungsgrade der Behandlungen

5 Ergebnisse

- 5.1 Wirkung der Behandlungsfolgen auf *Plasmopara viticola*
 - 5.1.1 in Geisenheim
 - 5.1.2 in Lahr
- 5.2 Wirkung der Behandlungsfolgen auf *Uncinula necator*
 - 5.2.1 in Geisenheim
 - 5.2.2 in Lahr

- 5.3 Wirkung der Behandlungsfolgen auf *Botrytis cinerea*
 - 5.3.1 in Geisenheim
 - 5.3.2 in Lahr
- 5.4 Nebenwirkung der Behandlungsfolgen auf den Raub- und Spinnmilbenbesatz in Geisenheim
- 5.5 Ertragshebungen und Qualitätsparameter
 - 5.5.1 in Geisenheim
 - 5.5.1 in Lahr

6 Diskussion

7 Zusammenfassung

Literaturverzeichnis

Anhang

Anhang V:

Beispiel 4:

Evaluierung von Weinqualität auf Verbraucherebene

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	1
1.1	Problemstellung und Ziel der Arbeit	1
1.2	Aufbau und Vorgehensweise	4
2	Dimensionen der Nahrungsmittelqualität	6
2.1	Qualitätsdiskussion in der Weinbranche	9
2.2	Die Psychologie des Trinkens und der Getränke	13
2.2.1	Psychologie des Trinkens	17
2.2.2	Die Trinkmotivation	18
2.2.3	Funktionelle Autonomie der Trinkbedürfnisse	19
3	Theoretisch - methodische Analyse	21
3.1	Traditionelle Nachfragetheorie versus Neue Nachfragetheorie	21
3.2	Lancaster - Ansatz	27
4	Angewandt - empirische Analyse	32
4.1	Das internationale Weißwein-Testset	32
4.1.1	Kategorisierung sensorischer Eigenschaften zu Weintypen	33
4.1.1.1	Primäre Kategorisierungsmerkmale	34
4.1.1.2	Sekundäre Kategorisierungsmerkmale	36
4.1.2	Auswahl der Weine aufgrund des sensorischen Profiles der Weintypen	49
4.2	Verkostung und Verbraucherbefragung mittels offenem Leitfadeninterview	63
4.2.1	Das offene Leitfadeninterview	64
4.2.2	Die Verkostung des internationalen Weißwein-Testset mit Verbraucher	67
4.2.2.1	Die Testpersonen	67

4.2.2.2	Die Verkostung der Weine sowie der zum »Ritual« erhobenen Verkostungsablauf	73
4.2.2.3	Die Bewertung der Weine mittels hedonistischen Sortierens	77
4.2.3	Die Verkostung des internationalen Weißwein-Testset mit Experten	79
4.3	Auswertung des Datenmaterials	81
4.3.1	Auswertung des Datenmaterials mittels der Methode der Inhaltsanalyse	81
4.3.1.1	Das Kategorisierungs-System der Inhaltsanalyse	84
4.3.1.2	Regeln zur Kategorisierung	86
4.3.2	Auswertung des hedonistischen Sortierens der Verbraucherverkostung	89
5	Ergebnisse und Diskussion der empirischen Analyse	90
5.1	Validität / Reliabilität / Repräsentativität	90
5.2	Qualitative Aussagen der Weinbewertung aufgrund der Rangfolge der Weine	93
5.2.1	Rangfolge der Weintypen der Verbraucherverkostung	94
5.2.2	Rangfolge der Weintypen der Expertenverkostung	94
5.3	Qualitative Ergebnisse der Kategorisierung von Statements im Rahmen der Inhaltsanalyse	97
5.3.1	Qualitative Ergebnisse der Kategorisierung der Verbraucheraussagen	97
5.3.2	Qualitative Ergebnisse der Kategorisierung der Expertenverkostung	101
5.3.3	Qualitativer Vergleich der Struktur der Wortwahl zwischen Verbraucheraussagen und Expertenaussagen	105
6	Zusammenfassung	110
	Literaturübersicht	111
	Anhang	